Auf & Ab

Die Entwicklung des BdWi ab 1983

von Rainer Rilling

Um die Wende zu den 80er Jahren machten dem BdWi vor allem zwei Sachverhalte zu schaffen, die ihn veränderten.
Zunächst verfestigten sich schon seit 1976/8 von außen kommende politische Blockaden immer mehr: die Reformdynamik in der Hochschulpolitik (als deren radikaler Flügel sich der Verband verstand) brach zusammen und die »Gegenreform« setzte ein. Die Kämpfe um Arbeitsplätze im Mittelbau und die Besetzung kritischer und linker Professuren blieben immer öfter erfolglos. Arbeitslosigkeit und Prekarität (ein damals weithin unbekannter Begriff) breiteten sich mit hohem Tempo auch im akademischen Feld aus. Parallel dazu nahm die Politik der politischen Berufsverbote in Gestalt differenzierter verwaltungs- und marktpolitischer Exklusion geradezu Massencharakter an: in einzelnen Bundesländern wurde die Ein- und Aufstiegsmöglichkeit ganzer Kohorten häufig linker oder radikaldemokratisch sozialisierter jüngerer Wissenschaftler*innen durch Stellenstreichungen gekappt, Themen wurden gestrichen, Curricula umgebaut (also faktische Zensur praktiziert) und das Befristungswesen wurde krass ausgedehnt. Eine Kombination aus Refeudalisierung und neoliberaler Vermarktlichung verbreitete sich. Zwar gab es eine gute Handvoll Hochschulen in Bremen, Frankfurt, Marburg, Berlin, Hamburg, Kassel, Oldenburg und anderswo, in denen ein liberal-linkes Milieu politische Machtpositionen mit beträchtlicher Ausstrahlungskraft erobern und lange Zeit auch halten konnte. In der Mitgliederbasis des BdWi spiegelte sich das wider.
Aber Bildungs- und Hochschulpolitik verloren in der zweiten Hälfte der 70er Jahre rasch an Bedeutung – ein früher Indikator für die deutliche Schwächung des sozialliberalen Regimes und den Einstieg in neoliberale Politiken. Die sich sukzessiv ausbreitende Politik der Austerität traf vor allem auch das Bildungs- und Hochschulwesen. Eine massive Vermarktlichung des Wissenschafts- und Hochschulwesens wurde hegemonial. Der damals noch übliche Rechenschaftsbericht zur Delegiertenkonferenz des BdWi aus dem Jahr 1986 formulierte rückblickend: »Die neue Transformation des Wissenschaftssystems – so unsere These – wird weiter reichen als die Veränderungen der späten 60er und frühen 70er Jahre. Die damaligen Veränderungen waren relativ nachhaltig politisch reguliert und bauten auf der Expansion des Wissenschaftssystems auf, ihr Impetus kam vom Bildungssystem; der gegenwärtige Umbruch reflektiert eine Phase intensiver Wissenschaftsentwicklung und folgt vorrangig ökonomischen Regularien; sein Impetus kommt vom Forschungssystem. Die in den achtziger Jahren propagierte Entkoppelung von Bildungs- und Beschäftigungssystem hat ihr Korrelat in der Verkoppelung von Forschungs- und Industriesystem.« High Science, Elitebildung, Konkurrenz, Flexibilisierung, Drittmittelsteuerung, Evaluation, soziale Polarisierung und eine rechtskonservative »geistig-moralische Wende« (Helmut Kohl 1980) wurden nun Praxis und politische Zielmarken. Sie blieben häufig bis heute prägend. Die Debatten und Kämpfe um eine »Hochschule im Arbeitnehmerinteresse« verschwanden, der Realtypus einer »unternehmerischen Hochschule« gewann an Kontur. Die Tendenz zur Entsolidarisierung setzte ein. Als die christlich-liberale Regierung 1983 an die Macht kam, schien es in Wissenschaft und Hochschule auf eigentümliche Weise keinen Politikbedarf mehr zu geben: das waren erschöpfte Kampffelder der 70er Jahre. Es blieb eine angestrengt agierende linke Studierendenbewegung.
Die neuen sozialen Bewegungen, die sich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre entwickelten, entstanden in Berufs- und Konfliktfeldern jenseits der universitären Welt, worauf sich ein beträchtlicher Teil der 68er Reformgeneration nunmehr konzentrierte, die dem BdWi früher den Schwung gegeben hatte.
Aber auch für die Bewohner*innen der neu aufschwappenden postmodernen Erlebnisgesellschaft wie dann auch (in den 90ern) für die Opfer der Shareholderökonomie des Standort Deutschland geriet der hochschulfokussierte BdWi ins politische Abseits. Allein schon die Rede vom »Bund« war aus der Zeit gefallen. Die Resonanz des Verbandes in der Hochschulöffentlichkeit und darüber hinaus nahm ab. In den letzten Jahren der 70er stagnierten oder sanken die Mitgliedszahlen und ihr spektakulärer Aufwuchs im vierstelligen Bereich konnte

Duisburg, der BdWi erreicht den Höhepunkt seiner Mitgliederzahl: 52 Delegierte vertreten 1.956 Mitglieder aus 34 Sektionen. Neue Vorstandsmitglieder: *Frank Deppe, Bärbel Meurer, Meike Plesch, Walter Wuttke-Groneberg.*

1980:
19.1.: Arbeitstagung »Frauen in der Wissenschaft. Frauen im BdWi« in Marburg.
Juni: Der BdWi beantragt die Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Das Finanzamt Gießen äußert erhebliche Bedenken und lässt sich viel Zeit mit der Prüfung des Antrags. Bis Dezember 1981 liegt dem BdWi noch kein endgültiger Bescheid vor.
27.–28.6.: Kongress »Wissenschaftler analysieren Konzeption und Funktion von F. J. Strauß« in Bonn.
28.–29.6.: 9. Delegiertenkonferenz in Bonn. Eine neue Projektgruppe zur Ökologie wird eingerichtet. Weitere Diskussionsthemen sind: Berufsverbote, Frieden und Rüstungsforschung. Neue Vorstandsmitglieder: *Dorothee Roer, Margarethe Tjaden-Steinhauer.*
7.–9.11.: Erziehungswissenschaftliche Fachtagung in Kassel.

1981:
Fachtagungen: »Psychotherapie« in Oldenburg, »Psychatrie und deutscher Faschismus« in Hannover, »Umweltwissenschaft – Umweltpolitik« in Marburg.
26.–28.6.: 10. Delegiertenkonferenz in Oldenburg. Im BdWi existieren folgende Arbeitskreise

nicht mehr fortgesetzt werden – im Gegenteil. Ein Gutteil der über 30 Sektionen an den Hochschulen begann zu zerfallen. 1984 zählte die Geschäftsstelle 462 Karteileichen – ein Viertel der Mitgliedschaft. Die Anzahl der Mitglieder schrumpfte ebenso wie die politische Aktivität. Auch das anhaltende Engagement der prominenten BdWi-Gründer wie Wolfgang Abendroth, Walter Jens, Reinhard Kühnl oder Helmut Ridder, die sich 1982 zu dem zehnjährigen Jubiläum in der Marburger Universität trafen, konnte diese kritische Entwicklung nicht umkehren. Unsicherheit über die politische Rolle und Funktion des BdWi in der neuen Konstellation verbreitete sich. Die Entwicklung des Verbandes wurde nicht selten als Wachstums-, Struktur-, Konzeptions- und Finanzkrise empfunden.

Ein Blick auf die 80er und 90er Jahre zeigt freilich, dass es in der Folgezeit ab 1983/5 gelang, neue Akzente zu setzen. Der Verband konnte sich konsolidieren. Er setzte auf Expansion, Sichtbarkeit und Optimismus gegen den konservativ-neoliberalen Zeitgeist. »Absterben kann man kaum eleganter« meinte damals Wolfgang Kreuter, der seit 1984 die magazinierte Verbandszeitschrift *Forum Wissenschaft* in Schwung brachte.

Themenpolitik

Noch in der Zeit der sozialliberalen Koalition kamen zunehmend Megathemen wie Ökologie (Nachhaltigkeit), Frieden (Krise der »Entspannungspolitik«) und digitaler Kapitalismus (»Risiko- und Informationsgesellschaft«) ins Spiel. Der BdWi hatte sich schon seit Mitte der 70er Jahre intensiver mit diesen Themen befasst, zumal im Gefolge des 68er Aufbruchs eine Reihe von Organisationen entstanden waren, die in der Gesundheitspolitik / Medizin, Psychologie, Recht, Ökonomie, Frieden oder Informatik im linkskritischen Spektrum zu agieren begannen. Nicht selten hatten der BdWi oder zahlreiche seiner Mitglieder diese Verbände mit initiiert oder – zuweilen über Jahre hinweg – ihren Aufbau unterstützt. Seine Fachtagungen zumeist noch in den 70er Jahren etwa zu Rüstung oder »Umweltschutz und industrielle Entwicklung«, zu Erziehungswissenschaften oder »Demokratische Wissenschaft, Psychotherapeutische Praxis und psychosoziale Versorgung« und vor allem die Kongresse zur Gesundheitspolitik und Kritischen Psychologie hatten beträchtliche Resonanz. Die unbeabsichtigte Folge war allerdings, dass nun viele BdWi-Mitglieder begannen, sich inhaltlich und politisch ausschließlich in diesen Organisationen zu engagieren. Gleichwohl gab es im Wesentlichen fünf Politikfelder, auf denen sich der BdWi in den folgenden Jahrzehnten erfolgreich profilierte:

- Auseinandersetzung mit Rechts
- Hochschulpolitik
- Sozialökologie
- Forschungs- und Technologiepolitik
- Frieden

Die andauernde *Auseinandersetzung mit Rechts* hatte ihre Gründe, die nicht nur mit der Etablierung der neo-liberal-konservativen Hegemonie zusammenhingen. Der BdWi agierte zunächst zu Zeiten, in der eine »Notgemeinschaft für eine freie Universität« in einer »Mixtur aus gefährlicher Dummheit, teutonischer Akribie…und hechelndem Jagdfieber« (so 1980 eine wütende Presseerklärung des Berliner BdWi) aus Wissenschaft, Hochschule und Academia eine Personenliste von 1.700 Namen publizierte, die sie als »Verfassungsfeinde« etikettierte – darunter eine respektable Menge von BdWi-Mitgliedern. Die mittlerweile längst verschwundene ordinariale Endmoräne »Bund Freiheit der Wissenschaft« vorwiegend aus reaktionären und rechten Professoren verstand sich damals auch als Gegenorganisation zum BdWi. Die Auseinandersetzung mit solchen Milieus rechter Ordinarien und ihrer Fans gehörte gleichsam zum Tagesgeschäft der Hochschulpolitik. Daneben aber gab es Kongresse wie den Anti-Strauß-Kongress (1980), ein exzellentes *Ernst Jünger – Brevier* (1995), Tagungen zum »Historikerstreit« und historischen Faschismus, zum faschistischen Wissenschafts- und Hochschulwesen und seinen Folgen – dokumentiert in umfangreichen *Studienheften* (z.B. 1988 *Wissenschaft: Geschichte und Verantwortung* oder 1990 über *Erziehungswissenschaft und Nationalsozialismus*). In heutiger Sicht besonders bemerkenswert war der Frankfurter Kongress »Wissenschaftler gegen Ausländerfeindlichkeit« aus Anlass des »Heidelberger Manifests«, in dem sich diverse Wissenschaftler gegen »die Unterwanderung des deutschen Volks durch Ausländer, gegen die Überfremdung unserer Kultur und unseres Volkstums« stellten – eine Forderung, die aus der Sorge »um den Fortbestand unseres Volkes erwuchs«. Das war nicht 2018, sondern 1983. Rassismus – auch in den Wissenschaften –, Migration, Flucht, Antisemitismus oder die alte und neue Rechte und der Neokonservatismus in Hochschulen und Wissenschaft waren dann seit Mitte der 80er Jahre ständiges Thema auf Tagungen und in der Verbandspublizistik. Häufig entwickelten sich daraus jahrelange Arbeitszusammenhänge kritischer Wissenschaft (wie etwa eine »Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit«). Später, im Dezember 1999, publizierte der BdWi-Verlag die großartige dreibändige,

1490 Seiten umfassende Edition *Liberalismus – Faschismus – Integration*, zusammengestellt in dreijähriger Arbeit vor allem von Ilina Fach aus dem 6.000-Seiten-Nachlass des wohl scharfsinnigsten marxistischen Faschismustheoretikers dieser Zeit, Reinhard Opitz.
In der Hochschulpolitik, für die vor allem Torsten Bultmann, aber auch Michael Weber-Wernz oder Rolf Weitkamp standen, stabilisierte der BdWi mit knappen Mitteln eine kontinuierliche Kritik der sich festigenden konservativ-neoliberalen Hochschulpolitik. Er führte »Ratschläge« durch, publizierte Hochschuldenkschriften, Analysen zu Fachhochschulen oder sozialer Arbeit, den neuen übergreifenden Hochschulstrukturen und der Hochschulfinanzierung, analysierte die Gleichstellungs- und Frauen-, Nachwuchs- und Graduiertenförderung und entwickelte alternative Programmatiken. Im Kontext des angesichts der disziplinierenden Verkürzung der Studienzeiten und massiver Hierarchisierung des Studiums, die zu einem immer rasanteren Austausch der Studierendenschaft führte, war das vom BdWi erarbeitete alternative und historische Wissen ein Asset, durch das langfristige Kooperationen und Bündnisse begründet werden konnten.
Bei dieser politischen Auseinandersetzung mit der politischen Rechten und der Hochschulpolitik bewegte sich der BdWi eher auf einem vertrauten Terrain. Zudem konnte hier immer neu auf das zentrale radikaldemokratische Ausgangsmotiv der Verbandsgründung zurückgegriffen werden. Dann kamen neue Arbeitsschwerpunkte hinzu, die in den folgenden Jahrzehnten mehr oder weniger selbstverständliche Bestandteile der Verbandspolitik des BdWi wurden: die Ökologie und die Forschungs- und Technologiepolitik. Zwar gab es schon in den 70er Jahren dazu Positionen und Debatten, doch sie blieben randständig. Das änderte sich nachhaltig, als Ende der 70er Jahre mit dem NATO-Doppelbeschluss zur Stationierung neuer Raketen die Entspannungspolitik endgültig ad acta gelegt wurde, die Afghanistankriege einsetzten und dann die massive Aufrüstungspolitik der US-Regierung unter Reagan begann. Die mobilisierenden Wirkungen der Friedensbewegung der Jahre 1979–1983 (die letztlich bis tief in die 2000er Anti-Bush-Bewegung hineinreichten) gingen weit über das Friedens- und Antikriegsanliegen hinaus. Viele ihrer Schlüsselakteure gehörten zu einer 68er Generation, deren politische Identität ganz wesentlich durch ein Engagement gegen den Vietnamkrieg insbesondere an den Hochschulen geprägt worden war. Mit dem unerhörten Impuls der Demonstrationen im Bonner Hofgarten und den Bonner Rheinwiesen mit 300.000 bzw. 500.000 Menschen in den Jahren 1981/1982 entwickelte sich eine Bewegung »Wissenschaftler für Frieden und Abrüstung«, die nicht auf den Kreis der politisierten Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften begrenzt blieb, der bislang im Wesentlichen das disziplinäre Profil des BdWi prägte. Unter diesem Titel erschien auch Anfang 1982 erstmals ein Themenschwerpunkt des Verbandsmagazins *BdWi Forum*, im darauf folgenden Jahr erblickte dann der vom BdWi initiierte *Informationsdienst Wissenschaft und Frieden* (*W&F*) das Licht der Welt, gewann innerhalb weniger Monate 500 Abonnements und ist dort mittlerweile im 35. Jahrgang, frühzeitig mitgetragen von Friedensinitiativen und -organisationen nun auch aus dem Spektrum engagierter Wissenschaftler*innen aus den Naturwissenschaften, der Mathematik und der Informatik. Gemeinsam mit dem BdWi gaben diese auch parallel eine eigene Buchreihe heraus (*Schriftenreihe Wissenschaft und Frieden*), die vor allem eine Reihe politisch-friedenswissenschaftlicher Tagungen, internationale Kongresse und Ringvorlesungen an den Hochschulen dokumentierten. Dieses Engagement in der Friedensbewegung veränderte den BdWi: jedes zweite Mitglied arbeitete außerhalb der Hochschule, unter den neuen Mitgliedern in den 80er Jahren waren zeitweise über 40 % Naturwissenschaftler*innen. Sie brachten neue Themen in den BdWi: die 1984 gegründete neue Verbandszeitschrift *Forum Wissenschaft* (*FW*) war ein »offensives und optimistisches Projekt gegen die Wende«, das in den 80er Jahren kontinuierlich die kontroversen Fragen der Gen- und Biotechnologie im Kontext einer ökonomisierten Risikogesellschaft behandelte. 1985 verzeichnete eine Fachtagung zur Gentechnologie rund 500 Teilnehmer*innen, 1986 wurde eine neue Publikationsreihe des BdWi mit dem Studienheft *Gentechnologie* zur Tagung eröffnet – dies alles bedacht und organisiert bis 1988 von der Biologin und BdWi-Geschäftsführerin Angelika Becker.
Nach einigen – mehr oder auch weniger gelungenen – Anläufen, diese neuen Interessenlagen für die Durchsetzung einer ökologischen und umweltpolitischen Arbeitslinie zu nutzen (bereits 1981 wurden in Marburg eine Tagung über Umweltwissenschaft und -politik durchgeführt und ein »Arbeitskreis kritische Ökologie« gebildet) kam es im April 1989 in Düsseldorf zu einer von rund 300 Menschen besuchten und von Günther Bachmann initiierten Fachtagung »Boden«, die Hochschullehrer*innen und Umweltingenieure, Stadtökologen und Bodenforscher, Planerinnen und Politiker, Studierende, Rote und Grüne anzog.

und Projektgruppen: »Studienreform«, »Studienreform Naturwissenschaften«, »Fachkommission Psychologie«, »Frauenarbeitskreis«, »Sozialarbeit / Sozialpädagogik«, »Natur und Gesellschaft«. Neu im Vorstand: *Stefan Kühner, Wolfgang Maier*.
30.10.–1.11.: Symposion »Demokratische Kulturarbeit ›Kultur ist, wie der Mensch lebt und arbeitet‹« in Heidelberg.

1982:
21.1.: Erklärung des BdWi »Zur Gefahr einer neuen Verschärfung der Berufsverbote-Politik«.
1.4.: Der BdWi präsentiert auf einer Pressekonferenz ein »Memorandum: Arbeitsplatzsicherheit und sinnvolle Arbeitsstrukturen für Wissenschaftler« und »Forderungen zur Abkoppelung der Hochschuletats vom Krisenmanagement der Finanzpolitik«.
11.–13.6. 11. Delegiertenkonferenz in Marburg. Eröffnung mit einer Podiumsdiskussion: »Wissenschaft und Politik in der BRD – Traditionen und Perspektiven«. Mit Blick auf 10 Jahre Wiederbelebung des BdWi diskutieren Wolfgang Abendroth, Walter Jens, Reinhard Kühnl, Helmut Ridder. Außerdem findet eine weitere Podiumsdiskussion zu »Aufgaben der Wissenschaft in den 80er Jahren« statt. Die DK beschließt ein neues Arbeitsprogramm des BdWi für die 80er Jahre. Neu im Vorstand: *Maria Böhm, Jochen Meusel, Hans See, Richard Sorg, Michael Venedey*.

Zeitgleich stellte übrigens die Verbandszeitschrift auf chlorfreies Papier um. Eine zweite Tagung zum Thema »Wasser« folgte 1990 und im Lauf der 90er Jahre bilanzierten von Hermann Behrens betreute zehn umfangreiche Konvolute Geschichte, Praxis und Zukunft der Umwelt in der DDR – und danach. Ebenfalls 1990 entwickelte eine im Auftrag der Fraktion DIE GRÜNEN erstellte Studie (*Ökologischer Umbau der Forschungs- und Technologiepolitik*) Ansatzpunkte und Konturen eines alternativen forschungs-und technologiepolitischen Paradigmas in der »Risikogesellschaft«, in deren Mittelpunkt der Entwurf eines »Ökologischen Kriterienrasters« und einer »ökologisch-sozialstaatlich orientierten FuT-Politik« standen.

Diese Studie schlug eine Brücke von den ökologischen zu den zeitgleich neu entstandenen forschungs- und technologiepolitischen Arbeitszusammenhängen im BdWi. Der 1985 gegründete »Arbeitskreis FuT-Politik« mit über 50 Mitgliedern arbeitete gut ein Jahrzehnt an umfassenden Bestandsaufnahmen, kritischen Analysen und Konzepten einer sozial-ökologischen Erneuerung der FuT-Politik in den 80er und 90er Jahren, die publiziert und auf zahlreichen Veranstaltungen vorgestellt wurden. *Das Memorandum Forschungs- und Technologiepolitik 1994/5* wurde – ein Novum – von mehreren Hundert Wissenschaftler*innen und wissenschaftspolitisch Engagierten unterzeichnet. Der Anhang in Form eines voluminösen Sammelbandes (438 S.) versammelte zwei Dutzend Autor*innen, die nicht nur eine schon 1990 erschienene erste Bilanz dieses Politikfeldes in den 80er Jahren fortführte, sondern auch eine radikale Kritik der sich etablierenden neoliberalen FuT-Politik mit für die damalige Zeit sehr detaillierten Konzepten einer alternativen, sozial-ökologisch ausgerichteten Politik verbanden. Diese Orientierung kulminierte schließlich in einem erstaunlichen Kongress zum Thema »Informationsgesellschaft – Medien – Demokratie« im Januar 1996 in der Universität Hamburg, der von rund 20 Organisationen unterstützt wurde und auf dem sich über 600 Teilnehmer*innen einfanden. Das politische Unterstützerspektrum reichte von Gewerkschaften (DPG, DAG, HBV, IG Medien) oder der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen bis zum BdWi, das Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung oder das Wissenschaftsforum der SPD. Tagung und gleichnamige Folgepublikation (voluminöse 454 S.) waren gleichsam ein früher Versuch, eine neue nachhaltige gesellschafts- und produktivkraftpolitische Allianz zu schmieden, um eine Änderung der Richtung dieser langen Entwicklungsphase durchzusetzen, die gegenwärtig mit Begriffen wie »Industrie 4.0« oder »digitaler Kapitalismus« bezeichnet wird. Der Versuch scheiterte – hinterließ freilich nützliches politisches Kapital.

Innenleben & Selbstverständnisse

Die Frage »Was ist der BdWi?« wurde in den 80er und 90er Jahren anders beantwortet als zuvor. Die Welten der Akademie und Wissenschaft sind seit jeher vielfältig organisiert. Doch der »Bund« von 1968, der 1972 zum 68er Verein mutierte ohne die übliche Vereinsmeierei – er war und wurde kein Berufs- oder Fachverband, keine wissenschaftliche Gesellschaft,

DAS ARGUMENT
ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

325 Aktualisierung Blochs

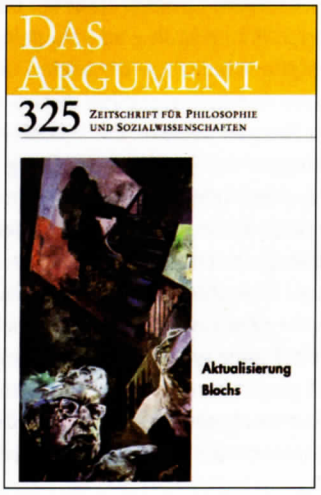
J.REHMANN: Ernst Bloch als Philosoph der Praxis
B.DIETSCHY: Erbschaft dieser Zeit, in Zeiten des Rechtspopulismus
M.MAYER: Heimat in der multikulturellen Gesellschaft
R.BOER: Blochs »Ungleichzeitigkeit« und die Widersprüche Chinas
W.F.HAUG: Marxens Metakritik der Religion und Blochs Transzendieren ins Diesseits
D.QUEISER: Blochs Komposition einer links-aristotelischen Linie
***
J.COTTER: Feminismus, »Neuer Materialismus« und die Verabschiedung der Dialektik

Diskussion
T.REITZ: Zerreißproben der Linken
T.WAGNER: Wer die Rechten bekämpfen will, muss ihr Denken kennen

Redaktion DAS ARGUMENT
Ines Schwerdtner
Kontakt: argument@inkrit.org

Einzelheft 13€ (im Abo 10€, zzgl. Versand)
www.inkrit.org/argument

Abo & Versand
versand-argument@t-online.de
Tel: 030-611-3983



kein Standesverband, keine Lobbygruppe oder Wissenschaftler*innengewerkschaft, kein Think Tank. Doch seit den späten 70ern wurde er langsam links-alternativ rot, rosa *und* grün, interdisziplinär, verwaltungsgewandter, jünger, feministischer – 1985 fügte seine Delegiertenkonferenz bei vier Enthaltungen die »Wissenschaftlerinnen« in den Verbandsnamen ein und beschloss gegen 3 Stimmen bei 5 Enthaltungen die Quotierung des Vorstands. Vieles folgte über die Jahre dank Simone Odierna, Irmtraud Schlosser, Doris Kretzen, Marianne Kriszio, Martina Koeltschzky oder Emilija Mitrovic.
Der BdWi richtete einen Wissenschaftspreis ein (»Wolfgang-Abendroth-Preis«), gründete Büros in Bonn, zeitweise Hamburg und in den 90ern in Berlin, in denen Torsten Bultmann, Regina Buhr, Harald Werner und Klaus Labsch tätig waren. Der nochmalige Versuch, sich arbeitende Sektionen an Hochschulorten zuzulegen, scheiterte endgültig, aber mit einer von Jörg Stadlinger betreuten ambitionierten »Forschungs- und Informationsstelle beim BdWi« (FIB) gelang, was man zeitweise als Anmutung eines Think Tanks bezeichnen könnte. Netzwerke, politische Wissenschaftspublizistik, Mobilisierung und Lobbying standen im Zentrum der Arbeit. Allerdings agierten Geschäftsführung und Vorstand des Bundes *demokratischer* Wissenschaftler*innen »zumeist in einem mit Wohlwollen und gefälligem Kopfnicken gepolsterten, aber ansonsten eher luftleeren Raum« (*FW* 3/88). Er wurde gleichwohl professioneller, sichtbarer nach außen unter Einschluss buchhalterisch transparenter und mitgliederfreundlicher Kassenberichte, war weniger hochschulzentriert, pluraler, vermarktlichte sich mit Abonnierzeitschriften und eigenem (von Gerd Kempken und Werner Krämer-Kranz organisiertem) Buchverlag, erwirtschaftete also Einnahmen und akquirierte in Maßen Drittmittel. Dank Stefan Knaab beschritt er mit einem Jahrzehnt Verspätung mutig den Weg in die Welt der schlabbrigen 8"- oder 5¼"-Floppys und gelangte bereits 1994 in die Gopher(!)- und dann die WWW-Welt. Ziemlich analog war der Versuch, durch einen schick-papiernen *Wissenschaftskalender* mitgliedschaftliche Identität zu generieren. Komplett analog und erfolgreicher führte er in der dritten Septemberwoche des Jahres 1989 seine erste Herbstakademie in der Villa Palagione bei Volterra zum Thema »Wissenschaft und Risiko« durch. Das Preisschild: 400 DM. Später spaltete sich das Vorhaben in die »BdWi-Herbstakademie« im brandenburgischen Werftpfuhl und das Wochenseminar *Villa Rossa*, das 2018 zum 16. Mal in der toskanischen Villa Palagione durchgeführt wurde.
Kurz: der BdWi versuchte sich nicht ohne Erfolg an einer Mischform, wollte ein Hybrid werden: ein wissenschaftspolitischer Schnittstellenverband, ein Crossover-Projekt, das Expertise produzierte und organisierte, politische Bildung betrieb, in und zu Bewegungen und Parteien arbeitete und sich als eingreifendes, aber parteipolitisch autonomes, radikalreformerisches Organisations- und Kommunikationsnetz verstand, das dazu beitragen sollte, Wissenschaft anders, neu, kritisch zu denken und zu verändern. Dass das »natürlich auch marxistische Wissenschaftsinhalte« (*FW* 1986) einschloss, stand nie in Frage, war allerdings *in the long run* recht teuer und provozierte 1988 aus Anlass des 20. BdWi-Geburtstags im Audimax der Uni Marburg die verwunderte Tagungsüberschrift »Warum ist so eine/r eigentlich Marxist/in geblieben?« Ein Bericht in der Verbandszeitschrift notierte dazu: »Einige Marxisten waren übrigens beleidigt, weil sie nicht eingeladen wurden; ein Professor ist aus dem BdWi ausgetreten, weil ihm die Form der ›Talk Show‹ zuwider ist«, während die Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädadogische Dienste Jugendkunstschulen NRW sich sofort »ein Exemplar von: Warum ist so einer eigentlich Mann geblieben?« erbat.
1989 erschütterte auch den BdWi nicht nur der organisationspolitische Zusammenbruch des sozialistisch-kommunistischen Teils seines traditionellen Umfeldes. Die Abwehrkämpfe gegen Abwicklung, flächendeckende Massenentlassungen, Arbeitslosigkeit, die Auflösung ganzer Institute per Dekret und die Zerschlagung gewachsener sozialer Strukturen und wissenschaftlicher Arbeitsbeziehungen in der DDR bzw. den »Neuen Bundesländern« / BRD überforderten den kleinen Verband völlig. Auch das kritisch-alternative grüne und linkssozialdemokratische Kooperationsmilieu hatte deutlich Wichtigeres zu tun, als in den BdWi zu investieren. Erstmals seit 1983 wurde seine Mitgliederbilanz negativ, obwohl seit 1990 auch Mitglieder aus der DDR/NBL und immer mehr Studierende aufgenommen wurden. Trotz erhöhten Beiträgen und Spenden war die Finanzkrise beträchtlich: 1992 wurden 30.000 DM weniger als 1989 verbucht. Das Personal musste reduziert werden, 1995 vernichtete eine steuerliche Neuveranlagung sämtliche Spareffekte. Mindestens zwei Mal in dieser Zeit stand der BdWi aus finanziellen – nicht aus politischen! – Gründen *on the brink of desaster*. Geldknappheit und Organisationsüberforderung haben die Politik immer wieder überschattet. Die neue kapitalistische Weltordnung der 1990er und ihre bis heute anhaltende und immer gefährlichere impe-

7.10.: BdWi-Geschäftsführerin Helga Koppel verstirbt plötzlich und unerwartet in Marburg. Die Geschäftsführung übernimmt kommissarisch *Wenzel Mayer* (bis Juni 1983).

1983:
22.–24.4.: Fachtagung: »Soziale Arbeit – zurück zur Armutsverwaltung?« in Duisburg.
18.–19.6.: 12. Delegiertenkonferenz in Duisburg. Arbeitsthemen: Friedensbewegung (Gründung des *Informationsdienstes Wissenschaft und Frieden* ab November 1983 sowie Herausgabe einer *Schriftenreihe Wissenschaft und Frieden*), Berufsverbote, Forschungspolitik, Wissenschaftler gegen Ausländerfeindlichkeit, Hochschulpolitik, Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Wissenschaftlerarbeitslosigkeit.
Im BdWi wird über die Neubestimmung der Konzeption sowie der Ziele und Aufgaben des BdWi nach der »geistig-moralischen Wende« unter dem neuen Bundeskanzler Kohl diskutiert. Das *BdWi-Forum* soll zu einer wissenschaftspolitischen Publikumszeitschrift weiterentwickelt werden.
Neu im Vorstand: *Dieter Höhne, Bernhard Wilhelmer*.
Die Geschäftsführung des Verbandes übernehmen künftig *Rainer Rilling, Angelika Becker*.
16.–17.12.: Kongress »Wissenschaftler gegen Ausländerfeindlichkeit« in Frankfurt. Daraus geht eine gleichnamige Initiative hervor, die kontinu-

riale Kriegsordnung brachten einen klaren Bruch im intellektuell-akademischen Milieu mit sich, auf das sich der BdWi in den 70ern und 80ern bezogen hatte. Er setzte jetzt zwar stärker auf die Sicherung der Autonomie des intellektuellen Feldes gegen die neuen ökonomischen und sicherheitsstaatlichen Zugriffe und diskutierte auch in den letzten Jahren des Jahrzehnts mit einer Reihe von thematischen Initiativen von Kurdistan/Türkei bis zu sexueller Gewalt und Kongressen zu »Ungleichheit als Projekt« und »Reichtum in Deutschland« Fragen, die erst in den folgenden Jahrzehnten in den Mittelpunkt öffentlicher Debatten zu den desaströsen Folgen der neoliberalen Ordnung rückten.

Aber das Organisationskonzept einer riskanten Expansion hielt in der zweiten Hälfte der 90er nicht mehr. Der oft betonte strategische Anspruch, »eine (wenn auch nur schmale) Brücke zwischen der neuen und alten sozialen Bewegung« zu schlagen, wurde weiter hochgehalten – aber ein Blick in die vom BdWi damals organisierten Debatten über Zustand und Optionen der Intellektuellen und des akademischen Milieus zeigt, dass die Möglichkeit (und kommende Wirklichkeit!) einer lange anhaltenden Fragmentierung und politischen Demobilisierung eben der sozialen Klassen und Gruppen, die damals Thema waren, fast überhaupt nicht im Blick war – geschweige denn die aktuellen Diskussionen über die Polarisierung der Mittelschichten im Zeichen kulturell befeuerter kosmopolitischer Lebensweisen.

Betrachtet man die zwei Jahrzehnte des ausgehenden Jahrhunderts, dann war die Entwicklung des BdWi letztlich geprägt von den heftigen Auseinandersetzungen um die Durchsetzung eines neoliberal strukturierten, finanzialisierten Bildungs-, Wissenschafts- und Techniksystems und den Zusammenbruch des Staatssozialismus. Sein Agieren konnte recht lange vom theoretischen und politischen Vokabular und der Kultur profitieren, das die 68er Zeit bereitgestellt hatte und es gelang in einer »Zeit der Niederlagen« (Deppe) gleichsam Schneisen der Konsolidierung zu schlagen. In dieser Zeit hat der BdWi etwa ebenso viele Mitglieder verloren wie gewonnen und er hat ein halbes Dutzend Millionen politische Euro bewegt. Knapp drei Dutzend Leute waren immer neu und immer prekär beschäftigt, produzierten mit Hunderten Engagierten, in deren politischer Lebensgeschichte der BdWi und seine Themen in diesen Jahren eine Rolle gespielt haben und denen seine weitere Entwicklung wichtig war, über 100 Bücher und Broschüren, führten beträchtlich mehr Kongresse oder Tagungen durch, erfanden und beendeten rund ein Dutzend überregionaler Arbeitskreise und produzierten zäh und unentwegt Ideen und Texte, die immer neu Alternativen setzten. Und es gab schon damals, davor und danach Silvia Wagner, die seit dem 1. Oktober 1978 im BdWi arbeitet.

Rainer Rilling, apl. Prof. für Soziologie an der Universität Marburg, war 1983–1998 Geschäftsführer des BdWi und 1999–2011 in der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) tätig. Gegenwärtig Senior Research Fellow am Institut für Gesellschaftsanalyse und seit 2015 Mitglied im Vorstand der RLS.

Der Bundesmigrationsausschuss von ver.di gratuliert dem BdWi zu seinem langen Leben und freut sich auf weitere Kooperationen!

migration

ver.di